

Die Posener Synagoge als Erinnerungsort. Ein Beitrag zur deutsch-polnisch-jüdischen Geschichte

von Joanna Kupczyk-Merz*

1. Abstract

Seit mehreren Jahren flammt im polnischen Posen die Debatte über den Zustand des ehemaligen jüdischen Gotteshauses auf. Die Synagoge, erbaut 1907, wurde während des Zweiten Weltkrieges auf Geheiss von NS-Gauleiter Arthur Greiser zum Schwimmbad für Wehrmachtsoldaten umgebaut. Nach dem Zweiten Weltkrieg diente das entweihte Gotteshaus bis Anfang der 2000er Jahre weiterhin als Hallenbad, ohne weitere Kontroversen über den ursprünglichen Zweck des Gebäudes zu erwecken. Obwohl sich die ehemalige Synagoge seit 2002 offiziell in Besitz der jüdischen Gemeinde von Posen befindet, wurde der Badebetrieb erst 2011 stillgelegt.¹ Ab diesem Zeitpunkt wurde der katastrophale Zustand der Synagoge gelegentlich in der Presse diskutiert, vor allem die Pläne zur weiteren Nutzung des Gebäudes der Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde Alicja Kobus.² Die jüdische Gemeinde plante, es zunächst als Zentrum des Judentums und Dialogs umzubauen, allerdings waren die enormen Baukosten für die kleine Gemeinschaft unmöglich zu tragen. 2010 überraschte in der Presse ein Aufruf zur Rettung der Synagoge, verfasst von der Posener Journalistin Grazyna Banaszekiewicz. Die Synagoge sei angeblich von der Vorsitzenden der Gemeinde Kobus an eine Hotelkette verkauft worden und somit dem Untergang geweiht.³ Daraus ergab sich eine heftige Auseinandersetzung zwischen der Posener Gemeinde und der Journalistin, die öffentlich in der Posener Presse ausgetragen wurde. Eine akzeptable Lösung wurde trotzdem nicht gefunden. Bis heute hat sich die Situation nicht gross geändert. Schlussendlich muss die jüdische Gemeinde in Posen alleine die beste Lösung für ihr Gotteshaus finden, allerdings wäre wohl eine Erhaltung als physischer und symbolischer Ort der Erinnerung aufgrund der turbulenten Geschichte und ihrer Bedeutung für die deutsch-jüdisch-polnischen Verhältnisse sehr wünschenswert.

2. Jüdischer, polnischer oder deutscher Erinnerungsort?

Das Konzept der Erinnerungsorte ist beinahe 30 Jahre alt und geniesst in den Geschichtswissenschaften weiterhin eine enorme Resonanz. Als Schöpfer des Konzepts der Erinnerungsorte gilt der französische Historiker Pierre Nora mit seinem 1984 erschienen Werk „Les lieux de memoire“, in dem er Ereignisse und Symbole der französischen Geschichte wie den 14. Juli oder die „Marseillaise“ aufgrund ihrer symbolischen Bedeutung für

* Joanna Kupczyk-Merz ist Doktorandin am Zentrum für Jüdische Studien der Universität Basel. Der vorliegende Artikel ist eine Zusammenfassung ihrer Magisterarbeit. Ihre Dissertation verfasst sie zum Thema „Das jüdische Bürgertum in Posen 1871-1918. Eine Minderheit zwischen Loyalität, Antisemitismus und dem deutsch-polnischen Nationalitätenkonflikt.“ bei Prof. Dr. Erik Petry und Prof. Dr. Frithjof Benjamin Schenk. Der Artikel wurde von Sabina Bossert redaktionell überarbeitet.

¹ Die aktuellen Photographien der stillgelegten Synagogen findet man auf dem Blog „Modernistyczny Poznan“- zu Deutsch: „Modernistisches Posen“: <http://modernistyczny-poznan.blogspot.de/2012/12/synagoga.html>. Ein kurzer historischer Überblick ist auf der Webseite von „Sztetl Poznan“ verfügbar: <http://www.sztetl.org.pl/pl/article/poznan/11,synagogi-domy-modlitwy-i-inne/340,synagoga-ul-wroniecka-przy-ul-stawnej/>, letzter Zugriff am 29.04.2015.

² Zur Diskussion über den möglichen Umbau der Synagoge zum Hotel schreibt Pakula, Zbigniew: „Miasteczko Poznan“. Nr.1/2 (2014), S. 27-39.

³ Zum Projekt des Zentrums der Toleranz und des Dialogs auf der Webseite der jüdischen Gemeinde in Posen: <http://poznan.jewish.org.pl/index.php/Synagoga-Nova/>, letzter Zugriff am 04.05.2015. Über die Diskussion zum Thema Hotelbau im der Synagoge in der polnischen Tageszeitung: http://wyborcza.pl/1,76842,7641319,Ile_synagogi_w_synagodze.html, letzter Zugriff am 04.05.2015. Beide Seiten sind nur auf Polnisch verfügbar.

Frankreich neu analysierte.⁴ Seitdem wurde das Konzept auf weitere Länder wie Deutschland, Österreich, Italien und die Schweiz erfolgreich übertragen,⁵ es folgten Arbeiten zu regionalen und binationalen Erinnerungsorten.⁶

Wie wird die Grundidee der Erinnerungsorte erklärt? Für Nora war ein Erinnerungsort nichts anderes als ein im kollektiven Gedächtnis einer Gruppe gespeicherter „Bedeutungsinhalt“, der sich in materiellen, wie Denkmälern und Gebäuden, aber auch ideellen Orten, wie Romanen und Liedern befindet.⁷ Solange diese Orte ihren Bedeutungsinhalt behalten – d.h. sie verbleiben im kollektiven Gedächtnis einer Gruppe –, fungieren sie in einer Gesellschaft/Gruppe/Ethnie als Orte der Erinnerung. Sobald sie jedoch in Vergessenheit geraten, werden sie zur „Geschichte“ und verlieren ihren „Status“ als Erinnerungsort.⁸ Es ist hier nicht möglich, die ganze Breite der wissenschaftlichen Diskussion über das umstrittene Konzept des kollektiven Gedächtnisses aufzuzeigen,⁹ allerdings spielt es in Noras Theorie eine entscheidende Rolle. Denn an einem Erinnerungsort kommt das kollektive Gedächtnis zum Vorschein: Der Bedeutungsinhalt des Ortes wird einerseits aus dem kollektiven Gedächtnis entnommen, gleichzeitig aber wird die Bedeutung des Erinnerungsortes (oder wie es Nora nennt: Gedächtnisortes) in das kollektive Gedächtnis gespeichert.¹⁰

Inwieweit könnte die Posener Synagoge als Erinnerungsort fungieren, wenn sie doch in keiner Weise im kollektiven Gedächtnis der Polen, Juden und Deutschen¹¹ existiert? Warum sollte man das ehemalige jüdische Gotteshaus aus der „Geschichte“ zurück in das Gedächtnis holen, wenn es offensichtlich und erfolgreich vergessen wurde? Wessen Gedächtnis sollte es auch sein? Mehr noch: Wenn man einen Erinnerungsort als identitätsstiftend für eine Nation betrachtet, wird es gar unmöglich, die Synagoge als solchen zu betrachten. Die Synagoge kann meiner Meinung nach nicht identitätsstiftend für Polen und Deutsche sein, denn keine von den zwei Nationalitäten konnte sich mit dem jüdischen Gotteshaus nationalstiftend identifizieren, und für die jüdische Bevölkerung in Posen war sie in der preussischen Zeit zu kurz da, um mehr als schönes Gebäude zu sein.

Nichtdestotrotz sollte meines Erachtens die ehemalige Synagoge in Posen in den „Kanon“ der Erinnerungsorte der Polen, Juden und Deutschen aufgenommen werden, denn sie bildet eine Schnittstelle in der Geschichte der drei Ethnien. Ausserdem ist es nicht notwendig, dass ein Ort der Erinnerung nur allgemeine Zustimmung hervorruft, gerade ein Konflikt über seine Bedeutung kann seine Position stärken, vor allem wenn ihn mehrere Gruppen

⁴ 1984 erschien der erste Band „La République“, 1986 „La Nation“ und „Les France“ 1992. In: Nora, Pierre: „Zwischen Geschichte und Gedächtnis“. Berlin, 1990.

⁵ Zur Erfolgsgeschichte der Erinnerungsorte in verschiedenen Ländern Europas: Konczal, Kornelia: „Erinnerungsorte. Über die Karriere eines erfolgreichen Konzepts“. In: „Deutsch-polnische Erinnerungsorte. Band 4: Reflexionen“. Paderborn; München; Wien; Zürich, 2013.

⁶ Beispielsweise die in 5 Bänden (2012-2015) erschienene Publikation „Deutsch-Polnische Erinnerungsorte“ unter der Leitung von Hans Henning Hahn und Robert Traba: <http://www.cbh.pan.pl/de/deutsch-polnische-erinnerungsorte-polsko-nie-mieckie-miejscza-pami%C4%99ci>, letzter Zugriff am 30.10.2015.

⁷ Nora, Pierre: „Zwischen Geschichte und Gedächtnis“. Berlin, 1990, S. 26-32.

⁸ Ebenda, S. 26-27.

⁹ Die von Maurice Halbwachs übernommene Theorie wurde nach den Veröffentlichungen von Jan und Aleida Assmann sehr beliebt in den Geschichtswissenschaften. Jedoch gibt es auch Kritiker dieses Konzepts. Siehe beispielsweise: Petry, Erik: „Gedächtnis und Erinnerung. Das Pack in Zürich.“ Köln, 2014, S. 120-134.

¹⁰ Nora, Pierre: „Zwischen Geschichte und Gedächtnis“. Berlin, 1990, S. 11-18.

¹¹ Als Polen, Deutsche und Juden werden im folgenden Aufsatz diejenigen Personen bezeichnet, die sich selbst in der Zeit der Errichtung der Neuen Synagoge als Polen, Deutsche oder Juden verstanden haben. Die gängige Praxis in Preussen war, die Nationalität nach der Muttersprache zu bestimmen, so dass in Posen der wilhelminischen Ära „nur“ Deutsche und Polen lebten. Als Konfession konnte man zwischen der katholischen, evangelischen oder jüdischen wählen, was aber nichts an der Tatsache änderte, dass man als Nationalität eben zwischen der polnischen und deutschen wählen musste. Beispiel hier: „Residenzstadt Posen und ihre Verwaltung im Jahre 1911“. Posen, 1911, S. 31.

oder Ethnien für sich beanspruchen.¹² Dies wird anhand der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte der Synagoge aufgezeigt: Ihre Errichtung im preussischen Posen, der Umbau zum Hallenbad während der NS-Besatzung und ihre „Rückkehr“ zur jüdischen Gemeinde in den 2000er Jahren.

3. 1907: Unter der preussischen Herrschaft

„Die Einweihung der monumentalen neuen Synagoge am 5. September bildet zweifellos einen Glanzpunkt in der Geschichte der Posener jüdischen Gemeinde.“ Mit diesen Worten beginnt der Bericht der Allgemeinen Zeitung des Judentums über die Einweihungsfeier der Neuen Synagoge in Posen.¹³ Tatsächlich war es das wichtigste Ereignis in der neuesten Geschichte der jüdischen Gemeinde in Posen, denn eingeladen waren die prominentesten Persönlichkeiten der städtischen und provinziellen Verwaltung.¹⁴ Die Neue Synagoge war ein imposanter Bau im neoromanisch-maurischen Stil (Entwurf: Architektenbüro Cremer & Wolffenstein, Berlin)¹⁵ und bot Platz für etwa 1200 Gläubige (getrennt nach Männern und Frauen). Dabei machten die jüdischen Einwohner Posens um 1900 etwa 5% der städtischen Bevölkerung aus, 1910 waren es nur 3,6%.¹⁶ Wie kann man die Entscheidung der Posener Gemeinde für ein solch überdimensionales Gotteshaus erklären? Die Antwort auf diese Frage liegt in der spezifischen politischen und gesellschaftlichen Lage des Posener Judentums, das um die Jahrhundertwende unfreiwillig in einen Konflikt zwischen den Polen und Deutschen geraten ist. Als 1795 Preussen infolge der Teilungen Polens die ganze Provinz Posen (geographisch Grosspolen, bis 1830 unter der Namen Grossherzogtum Posen) übernahm, war die dort zahlreich lebende jüdische Bevölkerung noch fest in ihren orthodoxen Tradition verhaftet.¹⁷ Aufgrund ihrer raschen Akkulturation an das deutsche Bürgertum im 19. Jahrhundert,¹⁸ übernahm sie die Rolle eines Bündnispartners der Deutschen gegen die Polen in Posen.¹⁹ Dieses Bündnis wurde umso wichtiger, als der Nationalitätenkonflikt zwischen Polen und Deutschen in Posen zum Leitmotiv der Bismarck'schen Politik ab den späten 70er Jahren des 19. Jahrhundert wurde. Denn die restriktive Polenpolitik Bismarcks – die zum entschlossenen Widerstand der polnischen Bevölkerung in Posen führte – gipfelte letztendlich nicht in einer Integration der polnischen Minderheit, sondern im dauerhaften Nationalitätenkonflikt. Dadurch erhielt die jüdische Oberschicht in Posen einen Sonderstatus im kommunalen und kulturellen Leben der Stadt.²⁰ Diese Rolle kam den Juden in Posen zugute, als in Berlin die antisemitische Bewegung salonfähig wurde. Das preussische Beamtentum, durch und durch antisemitisch eingestellt, musste seine Ansichten in Posen deutlich mildern, zumindest in der Öffentlichkeit, um den jüdischen Bündnispartner gegen die Polen in der kommunalen Verwaltung nicht zu verlieren.²¹

¹² Reznik, Milos: „Regionalität – Erinnerung – Identität. Überlegungen zur Einleitung“. In: Reznik, Milos [Hrsg.]: „Regionale Erinnerungsorte. Böhmisches Länder und Mitteldeutschland im europäischen Kontext“. Leipzig, Berlin, 2013, S. 21-22.

¹³ „Allgemeine Zeitung des Judentums“, H.38 vom 20.09.1907, S. 450-451.

¹⁴ „Bericht des Vorstandes der Synagogen-Gemeinde zu Posen über die Einweihungsfeier der neuen Synagoge“. Berlin, 1907.

¹⁵ Hammer-Schenk, Harold: „Synagogen in Deutschland“. Teil II, Hamburg, 1891, S. 478-479.

¹⁶ Fichtl, Franz: „Mietvillen und Villen im „neuen“ Posen (1902-1919)“. In: Guth, Klaus [Hrsg.]: „Deutsche, Juden, Polen zwischen Aufklärung und Drittem Reich“. Petersberg, 2005, S. 205.

¹⁷ Die Juden in Grosspolen machten zu diesem Zeitpunkt etwa 40% aller Juden in Preussen aus. Kemlein, Sophia: „Die Posener Juden 1815-1848“. Hamburg, 1997, S. 42 und 58.

¹⁸ Nicht ohne entsprechende „Anreize“ der preussischen Verwaltung.

¹⁹ Kemlein, Sophia: „Die Posener Juden 1815-1848“. Hamburg, 1997, S. 275.

²⁰ Myschor, Christian: „Dienen in ‚Preußisch-Sibirien‘. Zu sozialer Stellung, Funktion und Kontakten der höheren Beamten in der Provinz Posen 1871-1918“. In: „Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa“. Band 21. 2013, S. 262-263.

²¹ Serrier, Thomas: „Provinz Posen, Ostmark, Wielkopolska. Eine Grenzregion zwischen Deutschen und Polen 1848-1918“. Marburg, 2005, S. 65.

Um die Jahrhundertwende konnte man die Posener Juden mehrheitlich als „staatskonform“ bezeichnen; sie waren grossteils dem in Berlin gegründeten „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ (C.V.) beigetreten.²² Die patriotische Gesinnung der Posener Juden wurde durch die Neue Synagoge sichtbar: Erbaut im „deutsch-nationalen“ Stil zeigte sie die kulturelle Zugehörigkeit zum deutschen Kaiserreich. Bedeutend war auch der Zeitpunkt ihrer Entstehung: Zur selben Zeit wurde in Posen das so genannte Kaiserviertel errichtet, dessen Krönung das Kaiserschloss darstellen sollte. So wie die Synagoge war das imposante Schloss im von Wilhelm II. bevorzugten neoromanischen Stil erbaut, was argwöhnisch von der polnischen Bevölkerung beobachtet wurde.²³ Ob es tatsächlich mehr als Zufall gewesen sein mag, kann man heute nicht nachweisen. Allerdings vermittelte die monumentale Synagoge eine klare Botschaft: Die Juden Posens gehörten dem deutschen Kulturkreis an und fühlten sich dem deutschen Kaiserreich verbunden.²⁴

Ist das die einzige Erklärung für den Bau eines imposanten Gotteshauses angesichts der konstant sinkenden Mitgliederzahl der jüdischen Gemeinde in Posen um 1900? Die Vermutung liegt nahe, dass die Motivation der Vertreter des Posener Judentums noch woanders zu suchen ist. Laut verschiedenen Aussagen der Posener Juden aus dieser Zeit war es vielen von ihnen klar, dass sie von den Deutschen nur als „Partner in Not“ gesehen wurden.²⁵ Dank der familiären und beruflichen Verbindungen nach Berlin²⁶ waren die Posener Juden bestens über die antisemitische Agitation in der Hauptstadt informiert. Zu diesem Zeitpunkt wurden in Deutschland Stimmen laut, die die jüdische Integration, oder wie es damals bezeichnet wurde: die Assimilation der Juden an die deutsche Gesellschaft, für gescheitert erklärten. Der Antisemitismus weckte in einem Teil der jüdischen Bevölkerung ein Bedürfnis nach Rückkehr zur Betonung der jüdischen Identität.²⁷ Als Zeitgeist dieser Epoche kann man den Zionismus bezeichnen, der die Errichtung des jüdischen Staates in Palästina postulierte, anstatt das Ideal des deutschen Staatsbürgers mosaischen Glaubens zu propagieren. Ähnlich ist die imposante Synagoge in Posen zu deuten: als Zeichen der jüdischen Präsenz und wirtschaftlichen Stärke in der Stadt bzw. Provinz, wobei die Botschaft vermutlich vor allem der deutschen Obrigkeit galt; die Wirkungskraft der polnischen Bevölkerung in Posen haben die Posener

²² Ebenda. Der Begründer des C.V. war Raphael Löwenfeldt, der ebenfalls aus Posen stammte und dort aufgewachsen war. Seine Familie war mit zahlreichen jüdischen Familien in Posen wie Peiser und Zadek verwandt oder durch Heirat verbunden. Siehe: Ellen Strauss: Erinnerungen. Auf Leo Baeck Institute online zugänglich: <https://www.lbi.org/digibaeck/results/?qtype=pid&term=582700>, letzter Zugriff am 30.05.2016.

²³ Bericht über die Einweihung der Neuen Synagoge in: „Postep“ (auf Deutsch: „Fortschritt“) vom 08.09 und 09.09.1907.

²⁴ Die Betonung der jüdischen Loyalität dem deutschen Staate gegenüber beschreibt Pulzer, Peter in: Pulzer, Peter: „Die Reaktion auf den Antisemitismus“, in: Meyer, Michael A. [Hrsg.]: „Deutsch-Jüdische Geschichte in der Neuzeit“. Band III. „Umstrittene Integration“. München, 1997, S. 261.

²⁵ Beispiel: Ernst Herzfeld (1879-1948), ein in Graetz in der Provinz Posen geborener Jude, der das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Posen besuchte und in seinen Erinnerungen die Beziehungen zwischen Deutschen, Juden und Polen beschrieb. Verfügbar online auf der Webseite des Leo Baeck Institute in New York:

http://digital.cjh.org/view/action/singleViewer.do?dvs=1503312862290~329&locale=de_DE&VIEWER_URL=/view/action/singleViewer.do?&DELIVERY_RULE_ID=6&frameId=1&usePid1=true&usePid2=true, letzter Zugriff am 20.07.2017. Ebenfalls bei Breslauer, Bernhard: „Die Abwanderung der Juden aus der Provinz Posen. Denkschrift im Auftrage des Verbandes der Deutschen Juden“. Berlin, 1909.

²⁶ Beispiel. Fam. Mosse. Kraus, Elisabeth: „Die Familie Mosse. Deutsch-jüdisches Bürgertum im 19. und 20. Jahrhundert. München, 1999.

²⁷ Pulzer, Peter: „Ideologie und Identität“, in: Meyer, Michael A. [Hrsg.]: „Deutsch-Jüdische Geschichte in der Neuzeit. Band III, Umstrittene Integration“. München, 1997, S. 281.

Juden als gering eingeschätzt.²⁸ Denn obwohl die Juden die Stadt und die Provinz seit Jahrzehnten verliessen,²⁹ spielten sie wirtschaftlich und kulturell weiterhin eine wichtige Rolle in Posen.

Konnte die Synagoge eine identitätsstiftende Rolle für die Posener Juden übernehmen und somit als ein „Gedächtnisort“ für die Posener Juden fungieren? Die Antwort muss hier negativ ausfallen. Die Erbauer der Neuen Synagoge konnten nicht ahnen, dass die politische Ordnung, in der sie lebten, von kurzer Dauer sein würde. 1918 – 11 Jahre nach der Einweihung der Synagoge – wurde Posen polnisch. Infolge der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg mussten die Preussen die Provinz Posen dem wiederentstandenen polnischen Staat überlassen. Die Posener Juden, die sich mehrheitlich „deutsch“ fühlten und Angst vor dem polnischen Antisemitismus hatten,³⁰ verliessen massenhaft das nun polnische Posen. Die Wirkungskraft des Gotteshauses war viel zu kurz, um sich in das Gedächtnis der Posener Juden einzuprägen, so dass die Synagoge für die auswandernden Posener Juden kaum von Bedeutung war.³¹ Hinzu kam der Umstand, dass die Auswanderung die Juden aus Posen an verschiedene Orte in Europa führte. Der grösste Teil der Posener Gemeinde liess sich in Berlin nieder, dort wurde auch die Erinnerung an die Posener Heimat am meisten gepflegt.³² Ein Teil jedoch ging sofort nach England, Frankreich oder Amerika, besonders dann, wenn andere Familienmitglieder vor Ort lebten. Nach der Machtübernahme der NSDAP kam eine zweite Welle der Migration der Posener Juden: Diesmal wanderten sie aus Deutschland aus und gingen überwiegend nach England oder Amerika.³³

Anstelle der „deutschen“ Juden aus Posen kamen in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts jüdische Familien aus Zentral- und Ostpolen nach Posen. Ihre Tradition unterschied sich deutlich von der ihrer Vorgänger: Mit der symbolischen Botschaft der Neuen Synagoge konnten sie nicht viel anfangen und betrachteten sie als Relikt der „alten Zeit“.³⁴ Obwohl viele in ihren Erinnerungen die Synagoge als imposant, schön und beeindruckend bezeichnen, konnte sie in der Zwischenkriegszeit nicht annähernd die gleiche Stellung wie vor 1918 einnehmen.³⁵

4. Der Umbau zum Hallenbad

Am 12. September 1939 erreichte der Zweite Weltkrieg Posen, die Stadt wurde von der Wehrmacht eingenommen.³⁶ Grosspolen wurde samt einigen Gebieten des früheren Kongresspolens (u.a. Lodz, das in Litzmannstadt umbenannt wurde) sofort ins „Reich“ eingegliedert. Posen wurde zur Hauptstadt des so genannten Warthegaus

²⁸ Ernst Herzfeld: „Eine Autobiographie“. In: http://digital.cjh.org/view/action/singleViewer.do?dvs=1503312862290~329&locale=de_DE&VIEWER_URL=/view/action/singleViewer.do?&DELIVERY_RULE_ID=6&frameId=1&usePid1=true&usePid2=true, letzter Zugriff am 20.07.2017.

²⁹ Östreich, Cornelia: „Des rauhen Winters ungeachtet. Die Auswanderung Posener Juden nach Amerika im 19. Jahrhundert“. Hamburg, 1994.

³⁰ Kollenscher, Max: „Jüdisches aus der deutsch-polnischen Übergangszeit. Posen 1918-1820“. Berlin, 1925, S. 66-69, 103 und 118-19.

³¹ Ich beziehe mich hier auf die im Rahmen meiner Dissertation zum Thema „Das jüdische Bürgertum in Posen 1871-1918. Eine Minderheit zwischen Loyalität, Antisemitismus und dem deutsch-polnischen Nationalitätenkonflikt“ untersuchten 16 Erinnerungen von Posener Juden, die allesamt nach 1920 aufgeschrieben wurden. Die Neue Synagoge in Posen schien für die Autorinnen und Autoren kaum eine Rolle gespielt zu haben.

³² In Berlin wurden die „Posener Heimatblätter“ herausgegeben.

³³ Bekanntestes Beispiel: Ernst Kantorowicz, ein aus Posen stammender berühmter Mediävist.

³⁴ Beispiel: Lasman, Noach: „Dziesięć lat w Poznaniu. In: „Kronika Miasta Poznania. Poznańscy Żydzi“. Band I. Poznań, 2006. (Auf Deutsch: Kindheitserinnerungen eines Posener Juden. In: Chronik der Stadt Posen)

³⁵ Lasman, Noach: „Dziesięć lat w Poznaniu. In: Janowski, Jurek: „Bylem Żydem-Polakiem. Wspomnienia“ (Auf Deutsch: Ich war ein polnischer Jude. Erinnerungen) In: Kronika Miasta Poznania Nr. 3 (2006). Poznań, 2006.

³⁶ Schwendemann, Heinrich / Dietsche, Wolfgang: „Hitlers Schloß: die Führerresidenz in Posen“. Berlin, 2003, S. 80.

und Arthur Greiser (1897-1946) als Gauleiter und Reichstatthalter ernannt.³⁷ Greiser selbst stammte aus Grosspolen, genauer aus Schroda (poln. Środa), eine Kleinstadt unweit von Posen.³⁸ Sein Ziel war, den Warthegau in einen „Mustergau des Nationalsozialismus“ zu verwandeln, indem das Gebiet binnen zehn Jahren „juden- und polenfrei“ werden sollte.³⁹ Seine Mittel: physische Vernichtung der jüdischen Bevölkerung und Deportationen der Polen ins „Reich“ oder Generalgouvernement.

Die Liquidierung der jüdischen Gemeinschaft im Warthegau begann sofort mit dem Einmarsch der Wehrmacht 1939, zunächst wurde kleine Gemeinden wie Kcynia, Kruszwica, Mogilno u.a. ausgelöscht.⁴⁰ Kurz danach richteten die Besatzer die ersten Gettos ein, in welche die bis dahin überlebenden Juden deportiert wurden.

Anfang November 1939 wurde das Internierungslager „Główna“ (Stadtteil von Posen mit eigener Bahnlinie) für Polen und Juden gegründet.⁴¹ Im Dezember folgte der Aufruf der NS-Besatzung an die jüdische Bevölkerung der Stadt, dass sich alle Juden am 11. Dezember im Lager „Główna“ versammeln sollen. Betroffen waren etwa 1000 Posener Juden, darunter auch der letzte Posener Rabbiner Dawid Szyje Sender.⁴² Ein Tag darauf fanden die ersten Deportationen statt. 851 Posener Juden wurden mit dem Zug – noch mit Personenwagen – nach Ostrow Lubelski im Generalgouvernement geschickt. Ein grosser Teil der deportierten Juden aus Posen wurde später in den Vernichtungslagern Treblinka, Kulmhof/Chelmno nad Nerem oder Auschwitz ermordet. Einige versuchten, in den Gettos von Warschau und Lodz zu überleben, was ohnehin äusserst schwierig war. Die Deportationen im Dezember 1939 bedeuten das Ende der Posener Jüdischen Gemeinde in der bisherigen Form.

Nach der Liquidierung der jüdischen Bewohner Posens begannen die Besatzer die Spuren des jüdischen Lebens in Posen zu verwischen. Ihr Hauptaugenmerk richtete sich auf das bedeutendste Zeichen der jüdischen Präsenz in der Stadt, die Neue Synagoge. An dieser Stelle kann man nur vermuten, dass der Umbau der Synagoge nicht nur der Willkür der Nationalsozialisten zuzuschreiben war, denn gleich nach der Machtübernahme von Greiser wurde entschieden, dass das wilhelminische Kaiserschloss die neue Residenz des Gauleiters und später gar für Hitler persönlich werden sollte.⁴³ Obwohl Hitler die Schlösser der ehemaligen Könige und Kaiser als Führerresidenzen ablehnte, änderte er doch einmalig seinen Entschluss, definitiv aufgrund der starken Befürwortung von Greiser.⁴⁴ Entscheidend war hier die enorme historische Bedeutung des Schlosses als Symbol der preussischen Germanisierungspolitik, an die die neuen Besatzer ihre Polenpolitik knüpften. Allerdings sollte das Innere des Schlosses komplett im Sinne der NS-Architektur umgebaut werden, die Einrichtung aus der wilhelminischen Zeit sollte entfernt werden.⁴⁵ War es ein Zufall, dass fast in der gleichen Zeit beschlossen wurde, die ebenfalls im neoromanischen Stil erbaute Synagoge zum Hallenbad umzubauen? Aufgrund der sehr schlechten Quellenlage ist es unmöglich, die

³⁷ Ebenda, S. 82.

³⁸ In den 30er Jahren begann seine Karriere in der NSDAP, ab 1934 war er Senatspräsident in Danzig. Schwendemann, Heinrich / Dietsche, Wolfgang: „Hitlers Schloß: die Führerresidenz in Posen“. Berlin, 2003, S. 82.

³⁹ Luczak, Czeslaw: „Arthur Greiser hitlerowski wladca w Wolnym Miescie Gdansk i w Kraju Warty“. Poznan, 1997, S. 43. (Auf Deutsch: „Arthur Greider. Nationalsozialistischer Machthaber in der Freien Stadt Danzig und im Warthegau“) und: Greiser, Arthur: „Der Aufbau im Osten“. In: „Kieler Vorträge“, Jena, 1942.

⁴⁰ Luczak, Czeslaw: Pod niemieckim jarzmem: Kraj Warty 1939 – 1945. Poznan, 1996, S. 43. (Auf Deutsch: Unterm deutschen Joch. Das Warthegau 1939-1945)

⁴¹ Rutkowska, Maria: „Lager Glowna. Niemiecki oboz przesiedlency na Glownej w Poznaniu dla ludnosci polskiej (1939-1940)“. Documenta occupationis XV. Poznan, 2008, S. 30. (Auf Deutsch: „Lager Glowna. Deutscher Umsiedlungslager für die polnische Bevölkerung in Posen 1939-1940“)

⁴² Ebenda, S. 67-70.

⁴³ Schwendemann, Heinrich / Dietsche, Wolfgang: „Hitlers Schloß: die Führerresidenz in Posen“. Berlin, 2003.

⁴⁴ Ebenda, S.107-109.

⁴⁵ Ebenda.

entscheidenden Gründe der Gauleitung für den Umbau zu nennen, jedoch gibt es einige Hinweise, die für die gezielte Umgestaltung der Synagoge sprechen.⁴⁶ Zunächst ist es die Person Greiser selbst: Aufgewachsen bei in Posen vor dem Ersten Weltkrieg musste er von der komplizierten nationalen Lage in der Provinz gewusst haben. Man kann davon ausgehen, dass ihm die Akkulturation der Posener Juden an das deutsche Bürgertum, dessen Wahrzeichen eben die Neue Synagoge darstellte, durchaus bekannt war. Zweitens gab es in der Stadt Posen noch zwei weitere Synagogen, die liberale der Israelitischen Brüdergemeinde an der Ecke Dominikaner- und Schusterstrasse und den Reformtempel des Vereins der Wohltätigen Freunde in der Dominikanerstrasse, die den Krieg bis zur Eroberung der Stadt durch die Rote Armee unbeschadet überstanden. Interessant ist dabei, dass die kleinere Synagoge des Vereins der Wohltätigen Freunde auch im neoromanisch-mauretanischen Stil der Neuen Synagoge erbaut wurde, mehr noch, für den Bau waren die gleichen Architekten, Cremer und Wolfenstein verantwortlich, die das Projekt der Neuen Synagoge entworfen hatten.⁴⁷

Der Umbau der Synagoge wurde am 9. April 1940 im Propaganda-Blatt der Gauleitung in Posen, dem „Ostdeutschen Beobachter“, gross angekündigt.⁴⁸ Die Überschrift lautete: „Posener Hallenschwimmbad bereits im Bau. Der Umbau der ehemaligen Synagoge – Schwimmbecken von 25 Meter Länge“. Auffallend sind in dem Artikel zwei Motive: erstens die Bezeichnung „ehemalige Synagoge“. Diese Äusserung des NS-Blatts zeigt eine perfide und bewusste Verklärung der Besatzer, die das jüdische Gotteshaus als ehemaliges bezeichnen, obwohl sie ihm selbst diese Funktion geraubt hatten. Zweitens werden hier die angeblichen Motive für den Umbau erläutert: „Als mit Übernahme der deutschen Verwaltung die Frage auftauchte, was aus der jüdischen Synagoge am Fischmarkt werden sollte, bestand ursprünglich die Absicht, dieses feste und ungemein dauerhaft gebaute Gemäuer der Spitzhacke anheimfallen zu lassen. Bei näherer Prüfung dieser Abbruchpläne – die übrigens durchaus selbstverständlich waren, da eine Synagoge, auch eine ehemalige keinen Platz in einer Gauhauptstadt hat! – ergab sich, dass dieser Abbruch einen Kostenaufwand von etwa 100.000 Mark erfordern würde (...).“⁴⁹ Ob die Kosten für den Abriss der Synagoge tatsächlich so hoch ausgefallen wären, kann man nicht nachweisen, denn die angeblichen Umbaupläne sind in den Archiven nicht zu finden. Ebenfalls gibt es keine originalen Umbaupläne der Synagoge, nur einzelne Fotografien der Innenräume des Hallenbades, die wohl aus dem Jahr 1943 stammen.⁵⁰

Das nun fertiggestellte Hallenbad für die deutsche Bevölkerung Posens wurde am 11. September 1942 mit Wettkämpfen der Jugend feierlich eröffnet. Ausführlich Bericht erstattete darüber der „Ostdeutsche Beobachter“, der als einzige Quelle für dieses Ereignis dient.⁵¹ Anwesend waren Gauleiter Greiser und Oberbürgermeister Dr. Gerhard Scheffler, was die Bedeutung des Umbaus betont. Die Umgestaltung des Gotteshauses raubte ihm jegliche neoromanischen Akzente, so dass keine architektonische Verbindung mehr zum Kaiserschloss bestand. Die grosse Kuppel wurde abgerissen, ebenfalls die kleinere Kuppel samt Nebenportalen und Eingängen. Geblieben ist ein zweckmässiger Bau im NS-Stil, der in keiner Weise an seine frühere Bestimmung erinnerte. In dieser Form überdauerte das Hallenbad in der ehemaligen Synagoge bis heute.

⁴⁶ Die gleiche Argumentation habe ich in meiner unveröffentlichten Magisterarbeit zum Thema „Posener Synagoge 1907-2007“ verwendet, die an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Juli 2010 eingereicht wurde.

⁴⁷ „Miedzy tradycja a nowoczesnoscia. Zydzi Poznanscy w XIX i XX wieku. Muzeum Narodowe w Poznaniu“, Poznan, 2006. (Auf Deutsch: „Zwischen Moderne und Tradition. Posener Juden im 19. und 20. Jahrhundert“.)

⁴⁸ „Ostdeutscher Beobachter“: Organ der NSDAP vom 09.04.1940, Jg. 2, Nr. 99.S.5.

⁴⁹ Ebenda.

⁵⁰ Diese Pläne waren eine Zeitlang im Internet zugänglich, leider sind sie nicht mehr online zu finden. Die Verfasserin verfügt über Kopien der Pläne.

⁵¹ Ostdeutscher Beobachter: Organ der NSDAP vom 12.-09.1942, Jg. 4, Nr. 252.

Mit der Umgestaltung der Neuen Synagoge setzten die NS-Besitzer in Posen ein symbolisches Ende der mehrere hundert Jahre alten Anwesenheit der jüdischen Bevölkerung in Posen. Zu diesem Zeitpunkt gab es keine Posener Juden mehr in der Stadt, sie wurden allesamt ins Generalgouvernement vertrieben.⁵² Somit war niemand mehr da, der die Erinnerung an die Synagoge tragen könnte und sie gleichzeitig als Beweis der jüdischen Kultur und Präsenz in Posen betrachten würde. Nicht einmal die deutschen Besatzer konnten ahnen, dass das Auslöschen der jüdischen Bevölkerung und Kultur in Posen von so einer Dauer sein werde. Nach 1945 sind die deformierte Synagoge und ihre früheren Benutzer aus dem Gedächtnis der einheimischen Bevölkerung komplett verschwunden. Zugegeben, nicht ohne wohlwollende Zustimmung der neuen kommunistischen Regierung in Polen.

5. Nach der Wende 1989: Rückkehr der Erinnerung an die jüdische Kultur?

Während in der kommunistischen Ära jegliche Erinnerung an die jüdische Kultur aus der Öffentlichkeit verbannt wurde, ist ab den späten 90er Jahren des 20. Jahrhunderts das Auftreten einer gewissen Renaissance der Erinnerung an die früheren jüdischen Bewohner Polens zu beobachten. Interessant ist dabei, dass dieses neu erweckte Interesse überwiegend von der polnischen Bevölkerung getragen wurde, von staatlicher Seite kamen keine nennenswerten Initiativen dieser Art.

Womit kann man dieses Phänomen erklären? Zunächst ist hier die Entwicklung einer unabhängigen Öffentlichkeit zu nennen, die den polnischen Bürgern ermöglichte, neue und auch kontroverse Anschauungen frei zu äussern und zu diskutieren.⁵³ Zweitens machte sich bei der jungen Generation von Polen ein Trend bemerkbar, der sich in einer Entdeckung des multikulturellen Erbes Polens der Zwischenkriegszeit manifestierte. Damals machten die Minderheiten etwa 30% der gesamten Bevölkerung aus, darunter waren etwa 10% Juden.⁵⁴ Die jungen Polen zeigten hier viel mehr Offenheit als die Generation ihrer Eltern, die durch kommunistische Geschichtserklärung erzogen wurden und sich schwer mit anderen Perspektiven der polnischen Geschichte abfanden. Dieses Interesse der jungen Generation hat ebenfalls mit der Entdeckung der eignen Identität zu tun, viele suchen nach ihren familiären Wurzeln und stossen dabei auf lang gehütete Geheimnisse.

Als Vorreiter der neuen Erinnerungskultur in Polen gilt Krakau, wo schon seit 1988 das „Jüdische Kulturfestival“ stattfindet; heute eines der grössten dieser Art in Europa.⁵⁵ Mit dem Festival kamen auch Veränderungen im ehemaligen jüdischen Viertel „Kazimierz“, das erstaunlicherweise den Zweiten Weltkrieg und die Eroberung der Stadt durch die Rote Armee mehrheitlich unbeschadet überstanden hat. Das Viertel, das nach dem Krieg durch Verfall und hohe Kriminalitätsrate berühmt-berüchtigt wurde, entwickelte sich dank des Festivals und Besucherinnen und Besuchern aus dem Ausland, vor allem aus Israel, von einer gefährlichen Gegend zu einer Touristenattraktion. Getragen wurde der Wandel allerdings überwiegend von den polnischen Bewohnern Krakaus. Zwar gibt es eine für polnische Verhältnisse grosse jüdische Gemeinde, sie alleine hat aber den massenhaften Ansturm

⁵² Es gab allerdings jüdische Zwangsarbeiter in Posen und Umland, die u.a. beim Bau der Autobahn von Posen nach Berlin beschäftigt waren. Siehe: Ziolkowska, Anna: „Obozy pracy przymusowej dla Żydów w Wielkopolsce w latach okupacji hitlerowskiej (1941-1943)“. Poznan, 2005, S. 68-69 (Auf Deutsch: „Zwangsarbeiterlager für die grosspolnischen Juden während der nationalsozialistischen Besatzung 1941-1945“)

⁵³ Besonders deutlich sieht man es am Beispiel der Artikel von Michal Gorny in der Gazeta Wyborcza über die Morde an den Juden während des Warschauer Aufstandes und später die sehr emotionale Diskussion über das Buch von Jan Tomasz Gross über Jedwabne. In: „Unbequeme Wahrheiten. Polen und sein Verhältnis zu den Juden“. Engelkind, Barbara und Hirsch, Helga [Hrsg.]: Frankfurt/Main, 2008, S. 54-78.

⁵⁴ Alexander, Manfred: „Kleine Geschichte Polens“. Stuttgart, 2008, S. 283-284.

⁵⁵ Website des Jüdischen Festivals: <http://www.jewishfestival.pl/pl/>, letzter Zugriff am 21.03.2016.

auf Kazimierz nicht verursacht. Seit Jahren werden Stimmen laut, die das Viertel als „Disneyland-Kazimierz“ bezeichnen.⁵⁶ Tatsächlich ist eine zunehmende Kommerzialisierung Kazimierzs zu beobachten, das Viertel entwickelt sich zu einer beliebten Kneipen-Szene, die nicht zwingend mit der jüdischen Tradition verbunden ist.

In Posen ist die Situation anders, die neue jüdische Gemeinde konnte erst 1998 gegründet werden und bezog das alte Gemeindehaus in der Teichstrasse 10 in Posen.⁵⁷ 2002 wurde die ehemalige Synagoge der jüdischen Gemeinde übertragen, allerdings wurde der Badbetrieb nicht stillgelegt⁵⁸. 2007 wurde das 100-jährige Bestehen der Synagoge gefeiert, begleitet von einer Ausstellung im Museum der Geschichte der Stadt Posen, einem „Tzadik Poznan Festival“, an dem Klezmermusik gespielt wurde, und als Höhepunkt die virtuelle Rekonstruktion der Innenräume der Synagoge in ihrem ursprünglichen Zustand, gezeigt in der Synagoge während eines Konzerts.⁵⁹ Konnten diese „Events“ eine Welle der Erinnerung der Posener an die früheren jüdischen Bewohner der Stadt erwecken? Meines Erachtens war die Wirkung dieser Ereignisse eher gering, sie zog genau das Publikum an, das schon davor an der Geschichte und Tradition der Posener Juden interessiert war.

Eine wirklich breite Debatte über die Synagoge wurde wie so oft durch negative Schlagzeilen verursacht, nämlich durch eine Äusserung des EU-Abgeordneten der PiS Partei („Prawo i Sprawiedliwość“)⁶⁰ Marcin Libicki. Am 12. Januar 2006 erschien in der Gazeta Wyborcza (lokale Ausgabe für Posen) ein Interview mit Libicki, in dem er den Kauf der Synagoge durch die Stadt und ihre Sprengung vorschlug.⁶¹ Seine Argumente stammten aus dem um die Jahrhundertwende geführten Nationalitätenkampf zwischen Polen auf der einen, und Deutschen und Juden auf der anderen Seite. Laut Libicki sei die Neue Synagoge von Anfang an ein Symbol des Deutschtums gewesen, denn die Posener Juden seien bekanntlich loyale Untertanen des deutschen Kaisers gewesen und hätten sogar das Bismarck-Denkmal in Posen gestiftet. Die Synagoge sollte durch ihre Grösse alle katholischen Kirchen in Posen in den Schatten stellen und sei architektonisch und politisch mit dem neuerrichteten Kaiserviertel verbunden gewesen.⁶² Daraufhin meldeten sich viele Posener Künstler, Historiker und Politiker in der Presse zu Wort, um die Aussage Libickis für falsch und unpassend zu erklären. Auch nutzten viele Posener die Möglichkeit, ihre Kommentare online zu veröffentlichen, und verurteilten die Worte des EU-Abgeordneten. Zum ersten Mal nach 1945 fielen Worte des Schams und der Missbilligung über den Zustand der ehemaligen Synagoge.⁶³ Da zu diesem Zeitpunkt Polen seit zwei Jahren EU-Mitglied war, gelang die Aussage Libickis an die ausländische Presse, vor allem

⁵⁶ Zur Diskussion über die Inszenierung des Jüdischen in den Städten: Weiss, Iris: „Jewish Disneyland – die Aneignung und Enteignung des Jüdischen“. Verfügbar unter: <http://www.hagalil.com/golem/diaspora/disneyland-d.htm>, sowie in Lehrer, Erica T.: „Jewish Poland revisited. Heritage tourism in unquiet places“. Bloomington, 2013, S. 32.

⁵⁷ „Kronika Miasta Poznania: Poznanscy Żydzi II“. Poznan, 2009, S. 331.

⁵⁸ Ebenda.

⁵⁹ Über die Geschichte der Neuen Synagoge nach 1945 auf der Website der Jüdischen Gemeinde in Posen: <http://poznan.jewish.org.pl/index.php/synagoga-nova/Okres-powojenny.html>, letzter Zugriff am 32.03.2016 und „Między tradycją a nowoczesnością. Żydzi Poznanscy w XIX i XX wieku“. Poznan, 2006.

⁶⁰ PiS ist eine rechtskonservative Partei die zwischen 2005 und 2007 regierte und seit 2015 wieder an der Macht ist. Die autokratische Regierungsweise der PiS führt zur Zeit zur Spannungen zwischen Polen und der EU sowie zu Protesten der polnischen Bevölkerung.

⁶¹ Pakula, Zbigniew: „Wstydem jest... Debata o poznańskiej Synagodze-Plywalni“. In: „Miasteczko Poznan. Pismo społeczno-kulturalne“. Nr. 1-2, 2014, S. 30-36. (Auf Deutsch: „Eine Schande ist es... Debatte über die Posener Synagoge“. In: „Städtchen Poznan. Magazin für soziale und kulturelle Fragen“.)

⁶² Ebenda.

⁶³ Leser-Forum zum Interview von Marcin Libicki:

http://forum.gazeta.pl/forum/w,67,34867312,34867312,Czy_poznanska_synagoga_mozna_wyburzyc.html, letzter Zugriff am 23.03.2016.

nach Deutschland. Die Jüdische Allgemeine berichtete darüber am 27.07.2006, zwei Jahre später die Berliner Zeitung.⁶⁴

Die hoch emotionale Debatte, die der Aussage von Libicki folgte, konnte am Zustand der sanierungsbedürftigen Synagoge nichts ändern. Die Diskussion brachte zwar eine willkommene Aufmerksamkeit der Posener Bürger auf das Hallenbad im jüdischen Gotteshaus, wirkte aber in keiner Weise auf das Problem der Finanzierung des Umbaus dieses Gebäudes hin. Die Pläne der Posener Gemeinde, in der ehemaligen Synagoge ein Zentrum der Toleranz und Dialogs einzurichten, waren an ihrer kleinen Finanzkraft gescheitert. Anfang 2010 schaffte es die Posener Synagoge wieder in die Schlagzeilen, diesmal aufgrund des Aufrufs einer Posener Journalistin Grazyna Banaszak, die die Rettung der Synagoge vor Plänen der Gemeindevorsitzenden Kobus forderte. Banaszak warf Kobus vor, die Synagoge an eine Hotelkette verkauft zu haben, was für die Journalistin eindeutig die Kommerzialisierung des ehemaligen Gotteshauses bedeutete.⁶⁵ Die unerfreuliche Auseinandersetzung zwischen Banaszak und Kobus wurde in der Posener Presse mit hoher Emotionalität auf beiden Seiten ausgetragen⁶⁶. Auch diesmal passierte nach dieser Debatte nichts, um das sanierungsbedürftige Gebäude in Stand zu setzen, weder als Hotel noch als Zentrum des Judentums und Dialogs. In den darauffolgenden Jahren wurden in der Posener Presse immer wieder Artikel veröffentlicht, die den Umbau der Synagoge verkündeten.⁶⁷ Zuletzt ist am 11. März 2016 ein Artikel von Piotr Bojarski in der lokalen Ausgabe der Gazeta Wyborcza erschienen, in dem er die Verpachtung der Synagoge an eine Hotelkette bekannt gab.⁶⁸ Bojarski äusserte deutlich seine Missbilligung über die Entscheidung der Gemeindevorsitzenden Kobus, das ehemalige Gotteshaus an eine Hotelkette zu verkaufen und dort exklusive Unterkünfte samt Hallenbad für die Gäste (sic!) zu installieren. Es wäre unpassend der Vorsitzenden Kobus ein unethisches Verhalten bezüglich der Synagoge vorzuwerfen, wenn über 60 Jahre lang die Funktion als Hallenbad niemanden zu stören schien. Allerdings würde es einen grossen Verlust für die Stadt Posen bedeuten, die ehemalige Synagoge nicht als Ort der Erinnerung an die Geschichte der Posener Juden zu belassen. Die ihrer ursprünglichen Funktion beraubte Synagoge könnte nach ihrer Sanierung als Mahnmal für die schwierige jüdisch-deutsch-polnische Geschichte in Posen fungieren und den nächsten Generationen veranschaulichen, zu was ein blinder Nationalismus führen kann.

6. Zusammenfassung

Obwohl die Geschichte der Neuen Synagoge inzwischen den meisten Posenern bekannt ist – zumindest ihr

⁶⁴ Lesser, Gabriele: „Sprengt sie Synagoge“, in: Jüdische Allgemeine, 27.07.2006. Zugänglich online: <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/6227> und Korte, Sybille: „Die Nazis machten Poznans Synagoge zur Schwimmhalle für deutsche Volksgenossen, seit 1945 planschen dort Polen Baden im Gebetsraum“. Zugänglich online: <http://www.berliner-zeitung.de/die-nazis-machten-poznans-synagoge-zur-schwimmhalle-fuer-deutsche-volksgenossen--seit-1945-planschen-dort-polen-baden-im-gebetsraum-15899488>, letzter Zugriff am 30.03.2016.

⁶⁵ Pakula, Zbigniew: „Wstydem jest... Debata o poznanskiej Synagodze-Plywalni“. In: „Miasteczko Poznan. Pismo społeczno-kulturalne“. Nr.1-2, 2014, S. 36-37.

⁶⁶ Ein Artikel in der Gazeta Wyborcza – die grösste Tageszeitung in Polen – aus dem Jahr 2014 in der Posener lokalen Ausgabe: http://wyborcza.pl/1,76842,7641319,Ile_synagogi_w_synagodze.html. Leider sind die Kommentare der Internetnutzer nicht mehr verfügbar.

⁶⁷ Pakula, Zbigniew: „Wstydem jest... Debata o poznanskiej Synagodze-Plywalni“. In: „Miasteczko Poznan. Pismo społeczno-kulturalne“. Nr.1-2, 2014, S. 36-37.

⁶⁸ Bojarski, Piotr: „Basen w hotelu w synagodze, czyli rzecz o (nie)pamięci“. Zugänglich online: <http://poznan.wyborcza.pl/poznan/1,36037,19748936,basen-w-hotelu-w-synagodze-czyli-rzecz-o-nie-pamieci-komentarz.html>, letzter Zugriff am 30.03.2016. (Auf Deutsch: „Über das Hallenbad im Hotel in der Synagoge: ein Gegenstand der nicht vorhandenen Erinnerung“)

Umbau zum Hallenbad durch die NS-Besitzer – spielt die Erinnerung an die jüdische Vergangenheit Posens nicht annähernd eine so wichtige Rolle wie beispielsweise in Krakau. Es liegt vermutlich daran, dass die jüdische Gemeinde in Posen schon 1939 ausgelöscht wurde. Im Gegensatz zu Warschau, Krakau oder Lodz gab es in Posen kein Getto während des Zweiten Weltkrieges, dessen Unmenschlichkeit den Stadtbürgern im Gedächtnis bleiben konnte. Nach dem Krieg konnte sich bis 1998 keine jüdische Gemeinde etablieren; anders als in Krakau und Warschau, wo die jüdischen Gemeinschaften zwar eine Randerscheinung waren, aber dennoch eine dauerhafte Präsenz nachweisen konnten. Den Posener Bürgern fiel es leicht, nach 1945 die jüdischen Bewohner der Stadt und ihr kulturelles Erbe aus der Erinnerung zu löschen. Ob dies sich in den nächsten Jahren ändern wird, ist schwer zu sagen, die Synagoge könnte hier als Auslöser fungieren, wenn sie die Rolle eines Erinnerungsortes übernehmen würde. Allerdings kann man zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht mit Sicherheit sagen, was mit dem Gebäude passieren wird. Ein Umbau zum Zentrum des Judentums und Dialogs würde der Funktion der Synagoge als Erinnerungsort entgegenkommen. Das Zentrum könnte für Deutsche, Juden und Polen gleichermassen als Ort der Begegnung dienen, an dem die Erinnerung an die Posener Juden aufbewahrt wird, denn die Geschichte der Posener Synagoge und gleichzeitig der Posener Juden ist eng mit der polnischen und deutschen verbunden. Die drei Völker haben in Posen gelebt und die Stadt durch ihre Anwesenheit geprägt, sowohl gesellschaftlich, als auch architektonisch. Vom Posener Judentum bleiben bis heute nur das Gemeindehaus, einige Villen der jüdischen Familien und die verunstaltete Synagoge erhalten. Es wäre bedauerndswert, wenn dieses Gebäude nicht die Funktion des Ortes der Erinnerung an das jüdische Posen erfüllen könnte.